

## Die Verteilung der Bildzyklen des Paulin von Nola in den Kirchen von Cimitile (Campanien)

Von ADOLF WEIS

Die Memorialbauten am Märtyrergrab des heiligen Felix bei Nola in Campanien, deren Hauptteile um die Wende zum 5. Jahrhundert entstanden, haben zwar seit langem eine ihrer Bedeutung entsprechende Beachtung seitens der christlichen Archäologie erfahren; aber noch immer herrscht dabei eine nicht ganz berechtigte Unklarheit bezüglich ihres wirklichen Bestandes und ihrer geschichtlichen Stellung vor. Tatsächlich befände sich die Forschung hier in einer ungewohnt günstigen Lage: Einerseits besitzen wir eine der genauesten Architekturbeschreibungen der frühchristlichen Literatur in den Carmina und Briefen des Spaniers Paulinus Meropius, der sich im Jahr 395 beim Heiligtum seines verehrten Patrons niederließ und selbst den größten Teil zu dessen monumentaler Ausgestaltung beitrug<sup>1</sup>. Andererseits ist von diesen Anlagen im Kirchenkomplex des heutigen Dorfes Cimitile so viel erhalten und durch die neueren Ausgrabungen wieder sichtbar gemacht, daß wir kaum ein zweites Denkmal dieser Art und Epoche besser zu untersuchen vermöchten. Die Ergebnisse der Freilegungs- und Erneuerungsarbeiten sind durch ihren hochverdienten Leiter, Prof. Gino Chierici, zwar in wichtigen Ausschnitten, aber noch weitaus nicht vollständig veröffentlicht<sup>2</sup>. Solange

---

<sup>1</sup> Die Texte im Folgenden nach dem Wiener Corpus: G. de Hartel, Sancti Paulini Meropii Nolani Epistulae (CSEL. 29, 1894); Carmina (CSEL. 30, 1894). (Nur die Briefe werden unten mit Seitenangabe nach CSEL. 29 zitiert.) Die Datierung der literarischen Werke Paulins (mit Ausnahme von Ep. 32, vgl. unten) nach P. Fabre, Essai sur la chronologie de l'oeuvre de Saint Paulin de Nole, Paris 1948 (Publ. de la fac. des lettres de l'Univ. de Strasbourg 109).  
<sup>2</sup> G. Chierici, Di alcuni risultati sui recenti lavori intorno ... alle basiliche paoliniane di Cimitile (Vortrag auf dem IV. internat. Kongreß für christliche Archäologie 1958, zweimal unter gleichem Titel übereinstimmend gedruckt:)

die einzelnen Schichten und Vorgänge der Grabung noch unbekannt sind trägt auch der verwirrende Eindruck, den der Besucher am Ort selbst erhalten kann, wenig zur Klärung der überaus differenzierten Befunde bei<sup>3</sup> (Taf. 17).

Die umfangreiche Literatur zum Problem hat sich vorwiegend mit den Texten des Paulinus beschäftigt und kommt durch die fehlende Kenntnis des noch Vorhandenen selten zur richtigen Vorstellung von den Bauten und vor allem von den ehemals darin befindlichen Zyklen der Wandmalerei, die ebenfalls zu den frühesten, bahnbrechenden Schöpfungen ihrer Gattung gehören<sup>4</sup>. Das gilt auch für die eingehende, philologische Analyse von R. Goldschmidt<sup>5</sup>, die sich an den bis 1940 publizierten Ausgrabungen zu orientieren versucht, aber durch einige offensichtlich irriige Interpretationen eine methodische Auseinandersetzung fordert. Schließlich hat André Grabar die Baugruppe von „Nola“ — bei anerkannter Undurchsichtigkeit einzelner entstehungsgeschichtlicher Daten — in die allgemeine Entwicklung der Martyria und ihrer Dekoration eingeordnet<sup>6</sup>; seine Gesamtanschauung der architektonischen Anlage ist jedoch ebenso auf ihre Voraussetzung zu

---

Riv. arch. crist. 16, 1939, 59—72; Atti IV, Congr. intern. di Archeologia Cristiana II., 1948, 36—47 (zitiert: Chierici 1939 bzw. 1948). — Ders., Sant' Ambrogio e le costruzioni paoliniane di Cimitile, in: Ambrosiana (Scritti di storia, archeologia ed arte pubblicati nel XVI centenario della natività di Sant' Ambrogio), 1942, 315—331 (zitiert: Chierici 1942).<sup>3</sup> Der Soprintendenza ai monumenti della Campania in Neapel bin ich für die Erlaubnis zur Besichtigung der Bauten von Cimitile aufrichtig zu Dank verpflichtet. Da die Publikation dem Ausgräber reserviert ist, beschränken sich die nachfolgenden Ausführungen auf eine erneute Prüfung der Texte im Vergleich mit den bereits veröffentlichten Befunden, was jedoch ohne eigene Anschauung von der lokalen Situation kaum zu nennenswerten Ergebnissen hätte führen können.<sup>4</sup> A. Buse, Paulin von Nola und seine Zeit, 1856. — F. Wickhoff, Das Apsismosaik in der Basilika des hl. Felix in Nola, RQS. 3, 1889, 157—176. — E. Steinmann, Die Tituli und die kirchliche Wandmalerei 1892, 1—18. — F. X. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst I., 1896, 390—396. — H. Léclercq, Dict. d'archéol. et de liturg. chrét. VIII 2, 2824—2826 (Lettres de Paulin); XII 2, 1422—1465 (Nole). — A. W. Byvanck, De Gebowen aan het Graf van Sint Felix bij Nola, Mededeelingen van het nederlandsch hist. Instituut te Rome 9, 1929, 49—70. — Ders., Die Grabeskirche in Jerusalem und die Bauten am Grab des hl. Felix bei Nola, ByzZ. 30, 1929/30, 547—554. — A. Soper, Art Bull. 20, 1938, 189.<sup>5</sup> R. C. Goldschmidt, Paulinus' Churches at Nola. Texts, Translations and Commentary 1940.<sup>6</sup> A. Grabar, Martyrium 1946, I (Architecture) 58—60, 255, 264, 421, 533; II (Iconographie) 321 n. 3.

prüfen. Denn Grabar geht davon aus, daß das Felixgrab — das vermutlich an seinem ursprünglichen Platz innerhalb eines Friedhofes der Märtyrerzeit verblieb — von Paulin mit der heute noch bestehenden, mosaizierten „Ädikula“ umbaut wurde. Und diese Ädikula, eine quadratische Arkadenstellung von jederseits drei Jochen, habe als offenes Atrium den Kern und Angelpunkt des Komplexes der Kirchenbauten gebildet, deren bedeutendster die Basilica Nova des Paulinus war, während sich an zwei anderen Seiten zum Teil ältere und bescheidenere Gebäude befanden. Das zentrale „Atrium-Martyrium“ von Cimitile-Nola stellte demnach eine singuläre Bauform dar, eine eigentümliche Lösung, die sich aus den lokalen Bedingungen ergab, die aber doch entfernt mit den großen Anlagen der zentrierten Martyria des ostmittelmeerischen Raumes, vor allem dem Johannesgrab in Ephesus, verglichen wird. Grabars Deutung der Befunde und Quellen steht aber nun jedenfalls entgegen, daß schon vor der quadratischen Ädikula des Paulinus ein eigentlicher, größerer Kirchenbau über dem Felixgrab gestanden haben muß; der „tumulus“ des Märtyrers befand sich an dessen ursprünglicher Westwand, die aber später durch einen erweiternden Anbau mit breiter Apsis ersetzt wurde<sup>7</sup>. Das Vorhandensein dieses älteren Kirchenbaues wird nicht nur von Paulin bezeugt, der immer wieder von der Alten oder Märtyrerbasilika spricht, die er selbst lediglich erneuert und verschönert habe<sup>8</sup>. Es erhellt vor allem aus dem monumentalen Bestand selbst: Paulins mosaizierte Ädikula ist mit ihrer ganzen Südseite an eine Hochwand angelehnt, die Reste von zwei früheren Dekorationen in Mosaik und in Malerei zeigt<sup>9</sup>. Diese wurden bei der Aufrichtung der Ädikula zugedeckt, die Wandarkaden selbst zugemauert und die neuentstandenen Tympanonflächen (der paulinischen Ädikula-Arkaden) wiederum mosaiziert. Es ist demnach ausgeschlossen daß die Ädikula des Paulinus schon vor dem sie umgebenden Kirchenbau existierte<sup>10</sup>. Sie wurde vielmehr — wenn

<sup>7</sup> Die breite und niedere Westapsis ist in Haustein aufgeführt (im Gegensatz zu den meisten übrigen Mauern). Sie steht an der Stelle einer älteren Friedhofkirche vom Typus der Memorien in Bonn, Xanten usw. (Der Grundriß erkennbar im Plan Taf. 17 bei A<sup>1</sup>, vgl. dazu Grabar a. a. O.) Weiteres darüber unten und Anm. 25. <sup>8</sup> In Carm. 27, 383 ff. und Carm. 28, 212 ff. <sup>9</sup> Darüber unten, zum Problem des neutestamentlichen Bilderzyklus in der Alten Basilika. Eine Abbildung der Situation ist noch nicht publiziert. <sup>10</sup> Über die Maße dieser alten Felixkirche und ihre ursprüngliche Ausdehnung nach Osten hin

auch vielleicht als Ersatz für ein vorausgehendes, schlichteres Grabmonument — in die Alte Felixkirche eingebaut und bildet in deren Innenraum den hervorgehobenen Kultbezirk um das eigentliche Heiligtum.

Wenn die Befunde der Grabung nun zwar noch durchaus ungenügend zugänglich und nachzuprüfen sind, so gestatten sie uns doch bereits, vieles in den Texten Paulins mit einem neuen Verständnis zu lesen, was wiederum neues Licht auf die noch erkennbaren Bauten und Dekorationsreste werfen kann. Suchen wir nun in den teils sachlich schildernden, teils periegetisch fortschreitenden Ausführungen des Paulinus nach einem festen Punkt, der eine anschauliche Ordnung der gesamten Eindrücke gestattet, so bietet uns der Verfasser diesen tatsächlich an: Mehrere Male kehrt seine Betrachtung zu einem kleinen, zentral gelegenen Atrium zurück, um von hier aus zu weiteren Bauteilen vorzugehen oder aber um dem Hörer zusammenfassende Blicke auf größere Teile der Bau- bzw. Raumgruppe zu vermitteln<sup>11</sup>. Diese „area interior“ (Carm. 28, 28) ist ohne Zweifel mit dem in Epist. 32, capp. 13 und 15 beschriebenen „kurzen“ Zwischenraum der beiden Hauptbasiliken identisch<sup>12</sup> — ein hypäthraler Innenhof, in dem unter anderem der von einem Baldachin überdeckte Cantharus stand<sup>13</sup>. Dieses Binnen-Atrium ist heute im freigelegten Grund-

---

ist damit noch nichts festgestellt. Daß sie geostet war, erhellt aus Epist. 32, 13 p. 288 (die Neue Basilika „schaut nicht nach Osten“, und dies wird ausdrücklich als Abweichung von der gebräuchlichen Form — mos — hervorgehoben).

<sup>11</sup> Die Periegesis des Carm. 27 geht v. 360 ff. von einem „Vestibulum“ (quadratisch oder jedenfalls im Viereck von Dächern umrahmt) aus, das bestimmt ist, dem Raum um das Märtyrergrab Licht zu geben (nach Schließung von Türen an der „Front“?). Nach kurzer Beschreibung der Felixkirche kehrt der Perieget „wieder ins Atrium zurück“ (v. 395) und schildert die zweistöckige Anlage der Zellen usw. in einem (weiteren) Vestibulum (dazu unten). V. 453 wird der Gesamteindruck der mehrteiligen Baugruppe vermerkt (wobei wieder die zentrale Stellung vorausgesetzt ist), 462 die Brunnenanlage erwähnt, deren Lokalisierung im inneren Atrium sicher ist (vgl. Anm. 13). Mit v. 480 wendet sich Paulin „zur anderen Seite“, wo eine weitere Basilika in das zentrale Atrium einmündet (485: in atria iuncta panditur; 490: vestibulumque patens). V. 500 erfolgt der Eintritt in die Basilica Nova. In Carm. 28 wird v. 28—36 die area interior erreicht nach Durchschreiten des basilikalischen Vestibulum (darüber unten); die reichen Raumdurchblicke v. 40—52 sind wieder nur an der Stelle wahrscheinlich, wo die „drei Basiliken“ (v. 37) zusammenreffen, ebenso der Übergang zu den Bildern, die sich in drei verschiedenen Räumen befinden (v. 166 ff.).

<sup>12</sup> p. 288/89 von Hartel.

<sup>13</sup> dazu

riß wieder erkennbar (Plan: B); es hat die Breite der Neuen Basilika und ist nur etwa 6 m tief<sup>14</sup>. Während nun aber in der Epistula 32 hier nur von zwei Basiliken die Rede ist<sup>15</sup>, sagt v. 37 des Carmen 28, daß an dieser Stelle drei „Basiliken“ zusammenstoßen, nach eben dieser area hin mit hohen Bogenöffnungen ineinander übergehend: „basilicis haec iuncta tribus patet area cunctis“. Ep. 32 wurde spätestens im Frühjahr 403, vielleicht schon 402 geschrieben<sup>16</sup>, Carm. 28 dagegen als Natalicium zum Felixfest im Januar 404 verfaßt und scheint den Abschluß der Bautätigkeit des Paulinus zu feiern; denn in keinem der späteren Texte dieser Gattung, die sich bis zum Jahr 409 fortsetzt, werden weitere Arbeiten dieser Art erkennbar<sup>17</sup>. Erst Anfang 404 ist demnach der geschlossene Baukomplex von drei basilikalischen oder doch basilikaähnlichen Gebäuden um das innere Atrium mit Sicherheit genannt<sup>18</sup>.

Von diesen erkennen wir allerdings zunächst nur zwei auf Grund der paulinischen Beschreibungen und des heutigen Bestandes ohne weiteres wieder: das ältere Felixmartyrium und die von Paulin selbst erbaute Neue Basilika. Das erwähnte kleine Atrium lag, wie der Ausgrabungsplan zeigt, am westlichen Ende der Nordseite der Alten Basilika, die den Kern der ganzen Anlage enthielt. Ihre ursprüngliche Gestalt muß erst aus den Grabungsergebnissen ermittelt werden. Es scheint jedoch, daß sie in wesentlichen Teilen

übereinstimmend Ep. 32, 15 (p. 290 von Hartel: der Titulus) und Carm. 28, 31—36.

<sup>14</sup> Mit der „transenna, qua breve illud, quod propinquas sibi basilicas potius discludebat, intervallum continuatur“ (Ep. 32, 15, p. 289 von Hartel) dürfte ein Einbau in diesem Binnenhof gemeint sein, von dem aber keine Spuren erhalten zu sein scheinen (vgl. Plan). Die Ortsangabe der Epigramme (p. 290) zeigt jedenfalls, daß hier eine durchlaufende, dreiteilige Arkade paulinische Verse sowohl auf der Seite der Alten wie der Neuen Basilika trug.

<sup>15</sup> p. 288 l. 16—20 und p. 289 l. 18.

<sup>16</sup> Vgl. unten, zum Problem des Baptisteriums (Anm. 53).

<sup>17</sup> Vgl. Carm. 19 (Jan. 405), v. 378 ff.: Beschreibung von Votivgaben. — Carm. 21 (Jan. 407), v. 382—394: Hospizbasilika (fügt dem Bestand nach Carm. 28 nichts Neues hinzu, vgl. Anm. 25, 26); v. 585—642: das Felixgrab, Bericht von dessen Öffnung; v. 655 ff.: Erneuerung eines Aquädukts.

<sup>18</sup> Daß Paulin im Carm. 18 vom Jahr 400 sagt, er habe rings um das Felixgrab bereits fünf Basiliken angetroffen (v. 178), bezieht sich wohl zum Teil auf kleinere Memorialbauten, wie einer im Grundriß an Stelle der jetzigen Westapsis der Felixkirche erkennbar wird (Anm. 7, 25); auch die beiden noch bestehenden „basilichette“ dei Santi Martiri und di S. Calonio gehören wohl im Kern zu dieser Gruppe.

noch aufrecht steht, so wie sie um 400 von Paulin erneuert wurde, der aber keine ausführliche Gesamtbeschreibung gibt<sup>19</sup>. Den Zusammenhängen der Texte wie dem monumentalen Befund ist zu entnehmen, daß sie schon vor ihm als wirklicher Kirchenbau existierte und daß sie geostet war (vgl. oben und Anm. 7, 10).

Nördlich von dieser „Alten Aula“ hat dann Paulinus seit etwa 401 auf vordem freiem Felde seine Neue Basilika errichtet<sup>20</sup>. Sie war „ungewöhnlicherweise“ nicht orientiert, sondern in nord-südlicher Erstreckung auf das Felixgrab hin ausgerichtet (Ep. 32, 13: *Prospectus vero basilicae non, ut usitator mos est, orientem spectat, sed ad domini mei beati Felicis basilicam pertinet, memoriam eius adspiciens*). Ihr Grundriß ist in allen wesentlichen Teilen durch die Grabungen freigelegt, der Trikonchos steht noch aufrecht (Plan C—C). Der offenen Fassade dieser Neuen Basilika entsprach, über das kleine Atrium hinweg, eine dreifache Bogenöffnung in der Nordwand der Alten Aula, die erst Paulinus hier durchbrach<sup>21</sup>; diese muß, dem Gang der Periegesen nach, identisch sein mit den Carm. 27, 365—381 geschilderten Anlagen zur Aufhellung der Memoria<sup>22</sup>. In der Gesamtdisposition der Räume hatte dies zudem die Wirkung, daß der Blick vom Innern der Neuen Basilika frei auf das Felixgrab im älteren Bau durchgehen konnte. Das heißt also, daß die zwei Hauptbasiliken rechtwinklig zum „tumulus“ des Heiligen hingeordnet waren. Diese merkwürdige Gruppierung ist es eigentlich, was an die zentrierten Martyria von Ephesus u. ä. erinnern könnte — nur daß das Heiligengrab von Cimitile nicht, wie Grabar annimmt, in einem hypäthralen Atrium vor der Neuen Basilika, sondern innerhalb der „Alten Aula“ lag, von der quadratischen Ädikula umrahmt.

Paulinus selbst erwähnt nirgends etwas von einer solchen architektonischen Gesamtplanung, die etwa einen idealen Kreuz-

<sup>19</sup> Zur West- und Ostapsis vgl. oben Anm. 7 und 10, zur Frage der Seitenschiffe (nur an der Südwand?) unten Anm. 44, 45. Über Paulins Arbeiten am Bau vgl. oben Anm. 8, dazu auch Ep. 32, 13 ff. Daß die Apsis von ihm neu errichtet wurde, ist nirgends ausdrücklich gesagt, eher unwahrscheinlich (vgl. Carm. 27, 387/8: *velut aede renata rideat insculptum camera crispante iacunar*).

<sup>20</sup> Ep. 32, cap. 10—16, p. 285—291 von Hartel. Ob und wo diese Basilica Nova auch in den Carmina erwähnt zu finden ist, hat unsere Untersuchung erst noch zu prüfen.

<sup>21</sup> Ep. 32, c. 13 und 15; Carm. 27, 371/6; Carm. 28, 37/40.

<sup>22</sup> Vgl. oben Anm. 11 (zu Carm. 27), sowie die topographischen Zusammenhänge nach Anm. 25.

grundriß um das Martyrion vorgesehen hätte. Immerhin könnten wir vermutungsweise — wie das auch Grabar tut — einen dritten Kreuzarm angedeutet finden in der dritten „Basilika“, die nach Carm. 28, 37 mit den zwei genannten Großbauten zusammentraf, von vorneherein aber mit der sehr wesentlichen Modifizierung, daß nicht etwa das Märtyrergrab mit seiner Ädikula, sondern das innere Atrium den Angelpunkt (Grabars „point tournant“) für diese Baugruppe bildete<sup>23</sup>. Die dritte Basilika ist nun aber — soweit die Grabungen publiziert sind — noch nicht mit Sicherheit festzustellen<sup>24</sup>. Wir wissen von ihr nun durch die Beschreibungen Paulins und können ihre Form und Geschichte lediglich hypothetisch rekonstruieren. Bereits in Carm. 27, 395 ff. zeigt der Perieget vom inneren Atrium aus seinem Freund Nicetas eine zweistöckige Bauflucht. Es handelt sich dabei um einen klösterlichen Bau, der mindestens teilweise schon in den Jahren 399/401 vorhanden war<sup>25</sup>. Im Obergeschoß befand sich das cenaculum, unten scheinen die zwei Längsbauten die cellulae hospitales für bevorzugte Gäste (wie Melania) enthalten zu haben; dazwischen lag eine möglicherweise zweischiffige, überdeckte Halle (geminato

<sup>23</sup> Daß die „dritte Basilika“ etwa von Westen her direkt an das Märtyrergrab (und nicht an das nördlich davon gelegene, innere Atrium) angeschlossen hätte, wird dadurch unmöglich, daß nach Paulins Angaben das zuerst erwähnte Vestibulum (das dem Inneren der Alten Basilika Licht geben sollte!) an der Stelle eines anmutigen Grasparkens errichtet wurde (Carm. 27, 360 ff.). Unmittelbar westlich vom Felixgrab befand sich aber ehemals in Wirklichkeit eine große Anzahl von Bodengräbern, überdies in einem rechteckigen Memorialbau eingeschlossen, der in geringem Abstand von der alten Westwand der Basilika nord-südlich verlief (vgl. Anm. 7 und 18; Plan Taf. 17; die Gräber eingezeichnet auf dem neueren Grundriß Chiericis, Ambrosiana 1942, 317). Jedenfalls konnte Paulin diesen Platz weder als unnützen Grasparkens bezeichnen noch die Memorien ohne Spur durch ein Vestibulum ersetzen — vielmehr wurde hier später (nicht, wie Chierici annimmt, schon vor Paulinus) die Westapsis der Felixbasilika errichtet. <sup>24</sup> Goldschmidt 172 (vgl. 95) benennt diesen Baukomplex wohl nach den Carm. 27 angeführten Reliquien (vgl. unten) als Apostelbasilika, ohne ihn topographisch zu identifizieren. Die bisher veröffentlichten Aufnahmen und Grabungspläne zeigen nach Westen hin keine Baureste, die als einheitliche Anlage in entsprechendem Sinn zu verstehen wären (Chierici 1942, 319: Gesamtplan, mit den späteren, kleinen Basiliken S. Tommaso und S. Stefano, die möglicherweise an der Stelle älterer Kirchen stehen, aber jedenfalls sehr diffus angeordnet sind). <sup>25</sup> Erste Beschreibung des „tugurium“ in Ep. 29, 15, p. 260 von Hartel (Frühjahr 400); dazu die Gesamtschilderung im Rückblick Carm. 21, 384—394 (Jan. 407).

tegmine, Carm. 21, 385), die der Aufnahme der Pilgermassen, näherhin der Beherbergung der Kranken diente<sup>26</sup>. Von den „oberen Fenstern“ aus konnte man auf einen Altar sehen, in dem Reliquien von Aposteln und auswärtigen Märtyrern deponiert waren, die als die „cohospites“ des heiligen Felix aufgezählt werden (Carm. 27, 401—455)<sup>27</sup>. Carmen 28 vom Januar 404 ist als Ganzes am ehesten so zu verstehen, daß gerade der Abschluß dieser Bauteile gefeiert wird; sie werden als *nata recens opera* (v. 5) eingehender beschrieben<sup>28</sup>. Hierbei wird der basilikale Charakter der Anlage deutlicher, besonders durch v. 16/17, wo von einer Raumeinheit aus langgestreckten Säulenhallen die Rede ist, die schwerlich ein Atrium mit umlaufendem „Kreuzgang“ sein kann<sup>29</sup>:

(cellae . .) quas in porticibus, qua longius una coactum  
porticus in spatium tractu pertenditur uno.

Wenn diese Bauform für uns auch in wichtigen Bestimmungen unklar bleibt, so haben wir hier doch wohl die dritte der „Basiliken“ nach Carm. 28, 37 vor uns. Ob sie als dritter Kreuzarm des Gesamtgrundrisses nach Westen hin lag oder ob sie in östlicher Richtung parallel an die alte Felixkirche angebaut war (wo Chiericis Pläne tatsächlich Reste von Säulenfluchten zeigen, die heute in der Mauermaße des späteren Turmes stecken, vgl. Taf. 17, D), ist vor der Veröffentlichung aller Befunde nicht zu beurteilen. Wir wissen also einstweilen nicht, bis zu welchem Grade die von

<sup>26</sup> Carm. 27, 400 (Dach) und Carm. 28, 55 ff. sind mit Carm. 21, 385 ff. zu vergleichen (*post haec geminato tegmine crevit structa domus*). Bei den Pilgerhallen (Carm. 21, 388: *subdita pauperibus famulatur porticus aegris*) denkt man an verwandte Anlagen aus dem Mittelalter, die heute noch bestehen (Hof vor S. Francesco in Assisi).

<sup>27</sup> Goldschmidt 144: eigene Wortbildung Paulins? Zu vergleichen sind jedenfalls die *σύννοτοι* des griechischen Sprachgebrauchs (A. Grabar, *Martyrium II*, 114 ff.).

<sup>28</sup> Goldschmidt 70 denkt nur an die Einweihung des Baptisteriums, das aber erst im weiteren Zusammenhang der Neubauten v. 180 ff. erwähnt wird.

<sup>29</sup> Vgl. dagegen Goldschmidt 168 zur Stelle. Zur Deutung muß hier die Raumvorstellung — auch wenn sie vage faßbar wird — den Vorrang erhalten vor einer rein philologischen Analyse der oft recht mühsamen Poesie. Ganz sicher darf man „porticus“ (plur.) nicht stereotyp mit „cloisters“ übersetzen: Das Wort bezeichnet in frühen und mittelalterlichen Architekturbeschreibungen vielmehr häufig die Seitenschiffe bzw. Arkadenfluchten einer Basilika. Dieser Sinn ist grundsätzlich dann vorzuziehen, wenn zugleich die allgemeine Raumform als langgestreckt oder ähnlich charakterisiert wird, so daß sich der basilikale Typus von zwei Formelementen her erkennen läßt.

Grabar — auf anderen Voraussetzungen — vermutete, typische Martyrion-Idee in Cimitile architektonisch verwirklicht war.

Bei seiner Beschreibung dieses soeben vollendeten Bauteiles gibt nun Paulinus mit Carm. 28, 20—27 eine verhältnismäßig genaue Lokalisierung und Schilderung eines kleineren Zyklus von Malereien, mit denen er das Innere ausgestattet hat — allerdings wieder nicht so eindeutig verständlich, daß sich alle wichtigen Daten sicher rekonstruieren ließen. Die Bilder befanden sich wohl über Arkadenöffnungen am ehesten über Portalbögen an den Seitenmauern zu den Nebenräumen hin:

v. 18 (cellas) adpositas lateri tria comminus ora recludunt  
trinaque cancellis currentibus ostia pandunt.

martyribus mediam (i. e. cellam ?) pictis pia nomina signant  
quos par in vario redimivit gloria sexu.

at geminas (scil. cellas?) quae sunt dextra laevaue patentes  
binis historiis ornat pictura fidelis<sup>30</sup>.

Demnach handelt es sich auf jeder Seite um eine dreiteilige Komposition: In der Mitte figürliche Bilder oder eher gemalte Tituli (pia nomina) von „martyres“ — wie aus dem Folgenden hervorgeht alttestamentlichen Heiligen als Vorbildern heroischen Handelns und Leidens. Rechts und links davon befanden sich zugehörige, szenische Darstellungen (historiae), die anschließend aufgeführt werden (v. 24—27): Geschichten von Job und Tobit, Judith und Esther. Die zwei Bildergruppen waren sinngemäß auf eine Männer- und eine Frauenseite verteilt, woraus hervorgeht, daß in der Pilgerhalle bzw. in den Gastzellen die Geschlechtertrennung entsprechend durchgeführt war. Somit erfahren wir hier von einem biblischen Exempelzyklus, bei dem die moralisch-didaktische Applizierung bis in die räumliche Anordnung durchdacht war; dieser Vestibulum-Zyklus von Cimitile gehörte demnach grundsätzlich zu der Gattung von szenischen Dekorationen, wie sie der Brief des Nilus an Olympiodor für das Langhaus einer christlichen Kirche fordert<sup>31</sup>. Daß Paulinus ihn im Bereich des monasterium bzw. des Pilgerhauses anbrachte, hat gleichzeitig sinnvollen Bezug auf die Funktion dieses Bauteiles in seiner Ge-

<sup>30</sup> Goldschmidt, a. a. O., entnimmt dem Wortlaut drei ausgemalte Konchen, in der Mitte Bilder von Martyrern. (Dieser Ausdruck kommt bei Paulin zwar für christliche Blutzengen vor, ist aber noch nicht festgelegt; selbst seinen „Herrn Felix“ nennt er mit Vorzug confessor.)

<sup>31</sup> Migne PG. 79, 577.

samanlage: Im anschließend beschriebenen, „inneren“ Atrium standen mehrere Brunnen und der schon erwähnte Cantharus, dessen Titulus an die liturgische Reinigung vor dem Eintritt ins Heiligtum mahnt (vgl. Anm. 13).

Auch für das Verständnis anderer Stellen, wo Paulin von Malereien spricht, ist es unerlässlich, seine topographischen Andeutungen oder Voraussetzungen im Carmen 28 voll und richtig auszuwerten; das kann nur so geschehen, daß man das räumliche Fortschreiten des Textes verfolgt und anschaulich zu erklären versucht. Vom Standpunkt im inneren Atrium aus, dem Mittelpunkt der „drei Basiliken“ (v. 37), verliert sich die Schilderung zunächst etwas unbestimmt in der prächtigen Vielfalt der hier zusammen treffenden Säulenhallen und Durchbrüche, der Nischen und Schranken. Dann folgt v. 53—59 die schwer einzuordnende Beschreibung einer *area exterior*, eines *vestibulum ante sacras aedes*, wohl wieder von basilikaler Anlage (*patet, longe pandit, cingitur aequae porticibus*). Dieses Vestibulum liegt „auf der anderen Seite“, und sein Bestand — doppelte Reihe von Zellen, unter einem Dach zusammengefaßt — legt am ehesten nahe, darin noch einmal die vorher durchschrittene Baugruppe der Hospiz-Basilika zu erkennen: Sie wird mit ähnlichen Ausdrücken wie in v. 5 ff. wieder als wehrhaft wirkender Mauerkomplex bezeichnet — aber eben jetzt, gemäß der periegetischen Situation, vom inneren Atrium aus zurückblickend betrachtet. Verglichen mit den anderen Bauteilen ist sie *cultu minor*, aber *aequore maior* (Carm. 28 54) — kein Raum für den Gottesdienst im engeren Sinn, sondern für die Aufnahme der Pilgermassen (*conciliis*, v. 59; vgl. schon Carm. 27, 380). Der Bereich dieses Vestibulum dürfte dann wieder mit der *aula maior* gemeint sein, innerhalb derer die Lage des Baptisteriums angegeben wird (Carm. 28, 180 ff.); dieses ist eine der anstoßenden *cellae*, hat aber ein Kuppelgewölbe mit Sternendekor (*stellato tholo*, v. 182)<sup>32</sup>. Dieses Baptisterium gehört im Januar 404 sicher einer jüngsten Bauperiode an: Noch in der Epistula 32, die spätestens in das Frühjahr 403 zu datieren ist<sup>33</sup>, vermerkte Paulin

<sup>32</sup> Es ist zu bemerken, daß Paulins Taufhaus anscheinend nicht mit einem Bild der Taufe Jesu geschmückt war, wie er das doch dem Severus für dessen entsprechenden Bau in Primuliacum nahelegt (Titulus, Ep. 32, 5, p. 275 von Hartel). <sup>33</sup> Vgl. Goldschmidt 17 (mit Bibliographie). Fabres Datierung der Ep. 32 ins Jahr 404 (a. a. O. 34, 39, 45) ist gerade vom Baptisterium aus

ausdrücklich, daß ihm Sulpicius Severus den Bau eines Taufhauses inmitten seiner Kirchengruppe von Primuliacum voraus hat (cap. 1, p. 275 von Hartel).

Der Schlußteil des Carmen 28 ist der alten Felixbasilika und den dortigen Erneuerungsarbeiten des Paulinus gewidmet (v. 196 ff.), soweit überhaupt noch von den Monumenten die Rede ist. Eine Schilderung der Neuen Basilika fehlt bemerkenswerterweise in diesem Text, sie ist hier kaum erwähnt zu finden. Immerhin an zwei sehr wichtigen Stellen, jedesmal bei der zusammenfassenden Betrachtung des gesamten Baukomplexes vom inneren Atrium aus: Zuerst bei der schon angeführten Beschreibung eben dieses Atriums in v. 37; sie ist zweifellos eine von den drei Basiliken, die hier zusammenstoßen. Ep. 32, cap. 13/14 gibt dafür die wünschenswerte Ergänzung mitsamt den Epigrammen der Fasadeneröffnungen usw.

Unter diesem Blickpunkt erschließt sich dann aber auch eine zweite, nur andeutende Erwähnung in dem vielfach und widersprechend erklärten Vers 171 des Carmen 28: *et tribus in spatiis duo testamenta legamus*, wo offensichtlich über die Verteilung von biblischen Malereien des Paulinus in den vorhandenen Räumen gesprochen wird. Diese Bilder befanden sich nach dem Wortlaut in drei verschiedenen Bauten. Demgegenüber versteht R. Goldschmidt auf Grund eines — durchaus zu Unrecht verglichenen — Textes im sehr viel späteren *Chronicon Casinense* die „spatia“ von v. 171 als drei Flanken oder Fluchten eines einzigen Atriums und bringt demnach die sämtlichen von Paulin beschriebenen Malereien im großen Vestibulum unter<sup>34</sup>. Die damit entstehenden Schwierigkeiten erscheinen jedoch ebenso unüberwindlich wie überflüssig. Zunächst bezeichnet *spatium* bei Paulinus einfachhin einen Raum, nicht etwa eine Raumgrenze; *spatiemur* in *ipsis spa-*

unhaltbar; dessen Bau, der zur Zeit des Briefes noch nicht im Gang oder noch nicht einmal fest geplant war, macht doch eine erhebliche Spanne bis zur Weihe im Januar 404 erforderlich.

<sup>34</sup> Goldschmidt 182, vgl. ebd. 152f. Die beigezogene Stelle im *Chron. monast. Casin.* III 28 (nicht cap. 27, wie Goldschmidt angibt), ist um 1100 niedergeschrieben; der Text bei O. Lehmann-Brockhaus, *Schriftquellen zur Kunstgeschichte* des 11. und 12. Jahrhunderts 1938, 479, Nr. 2279. Danach waren ein alt- und ein neutestamentlicher Zyklus außen und innen an drei Seiten (*partes*, nicht etwa *spatia*!) des dortigen Atriums gemalt, so daß sich weder Situation noch Wortgebrauch mit den Angaben Paulins irgendwie vergleichen lassen.

tiis, hieß es eben zuvor bei der kurzen Schilderung der vierteiligen Gesamtanlage (Carm. 28, 168/69). Nun fanden wir zwar für das große Vestibulum tatsächlich einen alttestamentlichen Zyklus bezeugt; aber dieser ist nach Anordnung und Inhalt zu genau beschrieben, als daß er mit einer anderen, viel umfangreicheren Bilderfolge, die Paulin schon in Carm. 27, 511 ff. aufgezählt hatte, identifiziert werden könnte: Im Vestibulum handelt es sich nach Carm. 28, 20—27 um nur vier biblische Exempel, auf Männer- und Frauenseite verteilt — bei der Schilderung von Carm. 27, 516 ff. dagegen um eine unverkennbar narrativ durchlaufende (series, perlegere) Illustration von „allem, was Moses in fünf Büchern schrieb“, dazu weitere Szenen aus Josue, dem Buch der Richter und Ruth. Der Stoff ist also dem gesamten Oktateuch entnommen. Seine Folge, deren Bestand größtenteils einzeln genannt wird, ist unmöglich zwischen Männern und Frauen aufzuteilen wie im Vestibulum, da sie geschichtlich fortschreitet. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die vier Motive von Carm. 28, 25—28 im langen Zyklus des Carmen 27 nicht vorkommen. Das alles besagt, daß wir die Existenz von zwei verschiedenen alttestamentlichen Bilderzyklen in den Bauten Paulins anzunehmen haben.

Damit kommen wir nun aber der Angabe in Carm. 28, 172, daß die „zwei Testamente in drei Räumen“ zu lesen waren um einen wichtigen Schritt näher: Da es zwei Räume mit alttestamentlichen Bildfolgen tatsächlich gab, muß ein Zyklus aus dem Neuen Testament in einem dritten Bau Platz gehabt haben. Und wirklich sagt auch Paulinus selbst durchaus entsprechend Carm. 28, 173/74: *Nova in antiquis tectis, antiqua novis lex pingitur*. Diese Stelle, die R. Goldschmidt zu komplizierten Konstruktionen veranlaßt<sup>35</sup>, hatte bereits Ernst Steinmann richtig gelesen, ohne allerdings — durch den Mangel einer zutreffenden Bauvorstellung — zur eigentlichen Aufhellung der Gesamtsituation gelangen zu können<sup>36</sup>. Wenn dagegen F. X. Kraus meinte, daß hier keine topographische Angabe vorliege, sondern die augustinische Geschichtssymbolik von der Verhüllung des Neuen im Alten Testament und

<sup>35</sup> Goldschmidt 182 deutet den Passus so, daß sich alle alttestamentlichen Malereien (sowohl die von Carm. 28 wie die von Carm. 27) im Vestibulum auf der Seite der Neuen, die neutestamentlichen auf der Seite der Alten Basilika befunden hätten; letztere Bilder seien vielleicht beim Besuch des Nicetas noch nicht vollendet gewesen.

<sup>36</sup> Die Tituli (vgl. Anm. 4) 4, 13 ff.; ähnlich Soper, a. a. O.

von der vollen Offenbarung des Alten im Neuen<sup>37</sup>, so hat er übersehen, daß Paulinus selbst diese Lehre sogleich anschließend v. 175—179 ausführt, aber eben gerade als nachträgliche, typologisch-moralische Ausdeutung des tatsächlichen Denkmalbestandes der in v. 173 sachlich als solcher dargestellt worden war.

In einem alten Bau waren also neutestamentliche Bilder zu sehen — Szenen aus dem Alten Bund befanden sich in zwei neuen Räumen. Und da wir das Vorhandensein von zweierlei alttestamentlichen Zyklen festgestellt haben, sind diese in zwei paulinischen Neubauten zu lokalisieren, von denen ja einer im großen Vestibulum schon unmittelbar bezeugt ist. Die beiden übrigen Räume mit biblischen Bildern dürften ebenfalls vom zentralen Atrium aus zugänglich gewesen sein. Denn dieses ist jedesmal als der Ausgangspunkt der Periegeese oder Beschreibung angegeben, ob nun von den „drei Basiliken“ (Carm. 28, 37) und den „drei Räumen mit den zwei Testamenten“ (Carm. 28, 171; vgl. v. 167 ff.) die Rede ist oder vor allem, wenn Paulin seine Zuhörer bzw. seinen Freund Nicetas in die zwei Hauptkirchen einführt.

Diese räumliche Situation liegt deutlich und bedeutsam vor bei der Beschreibung der größeren alttestamentlichen Bilderserie im Carmen 27 vom Januar 403: Paulinus steht mit Nicetas wieder im zentralen Atrium (v. 480 ff.). Er wendet sich zu einem weiteren Bau von basilikalem Typus hin und blickt in dessen offene Fassade. Daß er dabei spekulative Gedanken über die Trinität entwickelt, läßt sich naheliegend, wenn auch nicht zwingend auf das in der Tiefe der Neuen Basilika sichtbare Apsismosaik beziehen, das mit seiner dogmatischen Symbolik in Ep. 32, 10 (p. 286 von Hartel) eingehend gewürdigt ist in den Carmina aber (sonst) keine Erwähnung findet<sup>38</sup>. Dann tritt Paulin mit Nicetas in eine „heilige“ Halle ein (Carm. 27, 500), die kaum die Aula des großen Vestibulum sein kann, welche doch als „cultu minor“ gekennzeichnet wird (Carm. 28, 54); auch der Vergleich mit der sacra caligo des Tempels (Carm. 27, 509) besagt, daß wir uns jetzt in einem eigentlichen

<sup>37</sup> Geschichte der christlichen Kunst I 395 Anm. 1. <sup>38</sup> Für die dogmatischen Verse 391—399 könnte zwar schon die bei Paulin häufige trinitarische Symbolik der drei Türöffnungen genügen (vgl. Ep. 32, 13 p. 289: drei Türen — trina fides). Die symbolischen Elemente in Carm. 27 gehen aber darüber hinaus in charakteristischen Punkten mit der Bildkomposition der Apsis nach dem deutenden Titulus überein (z. B. Erleuchtung des „orbis“ durch den Geist; Christus als Hirt oder Lamm).

Kultraum befinden. Und an dieser Stelle beginnt die Beschreibung der großen, fortlaufenden Bilderserie aus dem Alten Testament, von der Genesis bis zum Beginn der Königszeit. Sie umfaßte mindestens elf, wahrscheinlich über zwanzig Szenen (v. 511—635)<sup>39</sup>. Diese Malereien ziehen sich longo porticibus hin, und der Betrachter muß den Kopf etwas zurücklegen, um sie zu „lesen“ (v. 513). Das heißt, daß der biblische Zyklus an die Hochwände des Mittelschiffs gemalt war — das früheste, klar bezeugte Denkmal einer basilikalischen Dekoration dieser Art. Der Bau, in den Paulinus seinen Freund zur Betrachtung geführt hat, kann nach den periegetischen und topographischen Zusammenhängen kaum ein anderer sein als seine Neue Basilika nördlich der alten Felixkirche<sup>40</sup>. Damit sind die beiden alttestamentlichen Zyklen Paulins auch wirklich mit Sicherheit in seinen zwei neugeschaffenen Räumen untergebracht, wie es Carm. 28, 173 nahegelegt hatte. Dabei dürfte die zeitliche Priorität den Malereien in der Neuen Basilika zukommen, die in den Jahren zwischen 401 und spätestens Frühling 403 (dem Datum von Ep. 32) errichtet wurde, während die Einweihung der ausgebauten Vestibulum-Anlage erst im Januar 404 gefeiert wird. Schon Ep. 28 zeigt, daß Paulin sich um 400 bevorzugt mit der Allegorese alttestamentlicher Szenen beschäftigt hat<sup>41</sup>. Und in Carm. 26, dem Natalicium für das Felixfest 402, führt er eine Fülle von biblischen Geschichten an, die zum Teil nachher ausdrücklich als Themen im großen Bilderzyklus des Carm. 27 wiederkehren, zum Teil sogar zu dessen hypothetischer Ergänzung beigezogen werden können (vgl. Anm. 39).

Anders als die beiden alttestamentlichen Zyklen, befanden

<sup>39</sup> Den gesicherten und den vermutlichen ikonographischen Bestand an einzelnen Szenen behandelt eine weitere Untersuchung des Verfassers über die biblischen Historienbilder in der frühen Kirchendekoration. <sup>40</sup> Wenn sich R. Goldschmidt (a. a. O. 174) darauf beruft, daß nach Chiericis Berichten im Langhausbereich keine Spuren von „Mosaiken“ der Oberwände gefunden haben (Chierici 1939, 72; 1942, 328), so ist das wohl einfach darin begründet, daß es sich hier um Wandmalereien und nicht um Mosaiken gehandelt haben wird (übereinstimmend mit dem Rest eines Szenenzyklus an der Hochwand der alten Felixkirche — vgl. unten und Abb. 5). Ein Mosaik ist in der Basilica Nova nur für die Apsis bezeugt. <sup>41</sup> Cap. 3, p. 326/27 von Hartel; zur Datierung Fabre, a. a. O. (wie Anm. 1), 75. Dabei ist aufschlußreich, daß unter Paulins Briefen nur die an Severus von Kirchengausstattungen und von allegorischen Deutungen biblischer Szenen handeln.

sich neutestamentliche Bilder, von denen Paulin spricht, nach Carm. 28, 173 in einem schon vor ihm vorhandenen Bau. Daß es sich dabei um die alte Felixbasilika handelt, ist von vorneherein zu vermuten, zumal wir uns nach dem Text in der periegetischen Ausgangssituation zwischen den drei Haupträumen befinden, wobei nur noch die ältere Märtyrerkirche zur Wahl übriggeblieben ist. Paulinus hatte sie weitgehend umgestaltet und in dreifacher Weise ausgeschmückt, wie er Anfang 403 in Carm. 27, 384 ff. berichtet: mit einer reichen Holzdecke, mit Marmorverkleidungen und neuen Säulen sowie mit Malerei; diese hat Figuren oder Szenen dargestellt, war also nicht rein ornamental (*pictor imaginibus divina ferentibus ora*, v. 386). Derartige Bilder finden in den Texten des Paulinus sonst nirgends Erwähnung<sup>42</sup> — außer wenn wir eben die spätere Zusammenfassung in Carm. 28, 173 damit in Verbindung bringen wollen: *nova lex in antiquis tectis pingitur*. Nachdem von den drei „basilicae“ oder „spatia“ aber kein anderer Bau mehr in Frage kommt, wird uns der Wortlaut sogar zur Annahme zwingen, daß die alte Felixkirche einen neutestamentlichen Szenenzyklus enthielt. Über dessen Anbringung, Inhalt und Umfang erfahren wir aber leider nichts Näheres — wenigstens nicht aus den Schriften des Paulinus<sup>43</sup>.

Zu den überraschendsten Funden der Freilegungsarbeiten in Cimitile zählt das schon andeutend erwähnte Fragment einer Malerei an der Südwand der alten Felixbasilika, das uns aber zunächst nur vor eine Fülle von verwirrenden Fragen stellt. Es handelt sich offensichtlich um den einzig erhaltenen Rest einer ehemals durchlaufenden Bemalung der Längswand zwischen und über den Arkaden. Diese sind hintermauert, vielleicht erst nachträglich;

<sup>42</sup> Die anderen Bemerkungen über Malereien in der Alten Basilika können ebenso auf rein ornamentale Dekorationen verstanden werden: Carm. 27, 580/81: *totis Felicis domibus pictura ludere sancta* (also immerhin sakrale Motive?); Carm. 28, 212/13: *senibus tectis iuvenem pictura decorem reddidit*.

<sup>43</sup> Die Hauptereignisse des Lebens Jesu, die Carm. 27, 42 ff. in der Reihenfolge der „tituli“ der Feste des kirchlichen Jahres aufgezählt werden, sind mit keiner Andeutung als Bildthemen eines Gemäldezyklus gekennzeichnet, der überdies als Ganzes und in Einzelheiten für diese Frühzeit kaum denkbar wäre. Immerhin sind hier die „munera Christi“ (v. 45) den „miracula Domini“ im Alten Testament gegenübergestellt — und diese ließen sich eher doch auf die Darstellungen in der Neuen Basilika beziehen. Das Wort „titulus“ gebraucht Paulinus außerdem bereits für die erklärende Beischrift eines biblischen Bildes (Carm. 27, 584).

es bleibt vorläufig unklar, ob sie ursprünglich zu einem Seitenschiff hin offen waren<sup>44</sup> oder ob von Anfang an nur eine vorgeblendete Arkadengliederung anzunehmen ist<sup>45</sup>. Die malerische Dekoration griff jedenfalls mit ornamentalen Motiven in die Unterseite der Bogenleibung über<sup>46</sup>. Das erhaltene Bildstück an der Hochwand befindet sich im letzten Zwickel nach Westen hin, wo vermutlich der alte Bau zunächst abschloß<sup>47</sup>. Es ist nur an der unteren Kante, dem Bogen entlang, ornamental begrenzt mit einem breiten, roten Randstreifen, auf dem eine weiße Kette in daktylischem Rhythmus verläuft: je ein (oval abgestumpfter) Längsstrich wechselt mit zwei starken Punkten ab. Von vertikalen Rahmungen oder Wandgliederungen ist keine Spur erkennbar, was aber bei dem fragmentarischen Zustand nicht heißt, daß keine Felderteilung der Oberwand vorhanden gewesen sein könne. Die Malerei ist in den Zwickel der Arkade heruntergezogen und füllte dessen ganze Fläche aus.

Das Bildfragment selbst zeigt eine Landschaft oder landschaftliche Szenerie, von der bislang nur der Hauptteil publiziert ist (Taf. 19)<sup>48</sup>: die Darstellung einer ummauerten Stadt in Vogelperspektive, wie wir dies ähnlich aus dem vatikanischen Vergil und den Langhausmosaiken von S. Maria Maggiore in Rom kennen, aber mit abweichender Farbgebung. Die Zeichnung besteht aus kräftigen, schwärzlichen Strichen, die Mauerflächen sind hell violett, und es liegt eine weißliche Lichttönung darüber. Eine grundsätzlich verwandte, reiche und zugleich gedämpfte Farbenskala bestimmt die übrigen Teile der Landschaft, die sich nach links erstreckt: ein Bergrücken in Gelb mit einer rötlichen Mittelgrundzone, auf seiner Oberlinie ein Bauwerk oder eine Feldhütte, und darüber eine Atmosphäre, die nach oben zu von Weiß in ein bräunliches Ocker übergeht. Das heißt, daß wir es hier mit einer Malweise von überraschend antikem Charakter zu tun haben, für die wir stilistisches Vergleichsmaterial eher in der kampanischen Wandmalerei als etwa in S. Maria Maggiore finden werden. Die Vorliebe für gebrochene Farbtöne insbesondere das lichte Violett der Architekturen, kehrt übrigens später in der Ilias Ambrosiana wieder.

<sup>44</sup> So Chierici im Vortrag 1938 (1939, 69; 1948, 45). <sup>45</sup> So Chierici 1942, 319. <sup>46</sup> Freigelegt im Joch östlich außerhalb der „Adikula“. <sup>47</sup> Vgl. oben Anm. 7, 25. <sup>48</sup> Chierici, Ambrosiana 1942 Tav. L 1, dazu 312.

Was stellte diese Malerei in der Felixbasilika von Cimitile nun motivisch dar? Schwerlich einfach das Himmlische Jerusalem<sup>49</sup> — dafür ist das Stadtbild zu verloren eingebettet in eine weite, umgebende Landschaft. Es wird sich also eher um eine Szenerie handeln; dann hätten wir als Hauptthema eine figürliche Szene anzunehmen, die sich tiefer im Zwickel rechts oder auch links davon (hier möglicherweise in gleicher Höhe) befunden haben müßte. Wir können uns die Anlage eines solchen Gesamtbildes prinzipiell ähnlich vorstellen wie die alttestamentlichen Illustrationen in S. Maria Maggiore. Städte als hochgelegene Landschaftsmotive spielen aber auch eine vielgestaltige Rolle in neutestamentlichen Buchmalereien spätantiker Herkunft. Im Trierer Egbert-Evangelistar, das um 980 auf der Reichenau großenteils nach frühchristlichen Vorlagen geschaffen wurde<sup>50</sup>, finden wir sie häufig genug in verwandten Kompositionen, etwa bei der Heimsuchung Mariens oder der Heilung des Besessenen von Gerasa (Taf. 20), immer als topographische Charakterisierung in der geschichtlichen Erzählung begründet. Der Schluß liegt nicht fern, in dem Fragment der Felixbasilika möglicherweise den kargen Rest eines neutestamentlichen Bilderzyklus zu vermuten, der auf Paulins Tätigkeit zurückgeht und von dem er in Carm. 28, 173 (und auch, ohne Angabe des Themas, in Carm. 27, 386) spricht.

Dieser persönlichen Verbindung mit Paulin stehen nun aber wiederum gewichtige Bedenken entgegen. Das erhaltene Stück der Wandmalerei wurde alsbald durch eine der vier Seiten des eingebauten Arkadenquadrats verdeckt, und diese große „Ädikula“ um das Felixgrab, die sich hier direkt an die Südmauer der alten Basilika anlehnt, gehört sicher zu den Zutatzen des Paulinus. Ihre Mosaizierung überzieht auch die neu entstandenen Lünetten

<sup>49</sup> Chierici, a. a. O. und Riv. arch. crist. 1959, 67. <sup>50</sup> Neben den allgemeinen Verbindungen des Egbertcodex zur Bildform und zum malerischen Stil spätantiker Buchmalereien ist für uns besonders beachtlich, daß hier auch die Stadtbilder z. T. das für Cimitile charakteristische, mit Weiß gehöhte Violett zeigen. Für die Datierung der Vorlagen gerade in unsere Epoche spricht eine wichtige Einzelheit der Ikonographie: Die Hirtenverkündigung bei der „turrus gregis“. Den „Turm der Herden“ auf dem Hirtenfeld bei Bethlehem erwähnen Pilgerberichte nur gegen 400 — später nur mehr eine Kapelle, Grabkirche o. ä. (Die Quellen — u. a. Hieronymus — bei G. Dalman, Orte und Wege Jesu <sup>3</sup>1924, 49, 53; auch M. Halbwachs, Topographie légendaire des Évangiles 1941, 71 ff.)

an der Wand, die beschriebene Wandmalerei verschwand darunter völlig. Das scheint nun sogar zu bedeuten, daß sie bereits zu einer Dekoration der Kirche gehört, die vor dem Eintreffen des Paulinus entstanden war<sup>51</sup>. Wir könnten also keine Reste von paulinischen Bildern aus dem Neuen Testament darin sehen. Aber auch diese Sachverhalte liegen keineswegs so eindeutig klar, wie das auf den ersten Blick wirken mag. Zunächst ist zu beachten, daß im Bereich unserer Landschaftsmalerei noch eine weitere Dekorationsschicht existierte: ein rein ornamentales Wandmosaik mit großen, roten und blauen Sternen auf goldenem Grund. Chierici hat diese Dekoration 1942<sup>52</sup> abweichend von seinem früheren Vortrag<sup>53</sup> interpretiert: Sie ist älter als die Wandmalerei mit dem Stadtbild. Das Mosaik bog an der Südwestecke auf die jetzige „Ikonostase“ um, in der wohl ein Stück von der ursprünglichen Westwand des alten Baues erhalten geblieben ist. Demnach sind dem paulinischen Arkadenquadrat bereits zweierlei Dekorationen an der jetzt darunter verdeckten Wand vorausgegangen.

Die nachträglich eingebaute Martyrion-Architektur dieser offenen Arkadenstellung ist in ihrer heutigen Form als ein Werk des Paulinus anzusprechen. Sie ist ausgewiesen durch die innere Umschrift in Mosaik (Taf. 18), die mit je einem Zweizeiler auf allen vier Seiten die großzügige Erneuerung des ehemals ärmlichen Heiligtums feiert, ohne allerdings deren Urheber zu nennen. Der Text ist nicht unter Paulins Schriften überliefert, wird ihm aber unbezweifelt zugewiesen<sup>54</sup>. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß die Errichtung der „Ädikula“ in den Texten der Jahre 403 und 404 nirgends deutlich beschrieben vorzufinden ist. Wohl wird mehrfach von prächtigen Säulenreihen, näherhin vom Ersatz alter Pfeiler durch Marmorsäulen gesprochen (Carm. 27, 393/94; Carm. 28, 303/05 in moralischer Ausdeutung); aber dies scheint sich eher auf die große Architektur zu beziehen, wohl hauptsächlich auf die oft erwähnten drei Portalöffnungen zum nördlich gelegenen Atrium bzw. zur Neuen Basilika hin. Noch schwerer fällt

<sup>51</sup> Chierici (1939, 67, 71; 1942, 319; 1948, 44, 47) datiert sie um die Mitte des 4. Jahrhunderts. <sup>52</sup> Ambrosiana 1942, 319: mosaici preesistenti ad un

affresco rappresentante una città.

<sup>53</sup> 1939, 67; 1948, 44.

<sup>54</sup> Als Carm. XXX, 2 bei von Hartel, CSEL. 50, 307. Die Verse sind in keiner Handschrift mit den paulinischen Briefen und Dichtungen überliefert, sondern als Epigramm in der Sylloge Cluniacensis notiert (9. Jahrhundert; De Rossi, Inscr. christ. II 1, 189).

ins Gewicht, daß Paulinus die an der Ädikula tatsächlich vorhandenen Verse nicht selbst unter seinen zahlreichen Epigrammen aus der Alten und Neuen Basilika zitiert, die er in Ep. 32 seinem Freund Severus mitteilt. Gleichzeitig mit dieser immerhin beachtlichen Feststellung betont schließlich P. Fabre<sup>55</sup>, daß der dichterische Gehalt der Ädikula-Verse für Paulin ungewöhnlich schwach sei. Vielleicht, daß sich damit doch eine Lösung unserer Schwierigkeiten eröffnet. Daß die „Ädikula“ bis zum Jahr 404, wenigstens in der jetzigen Form, noch gar nicht existiert hat, sondern erst später ein- bzw. umgebaut wurde. Während der langen Lebenszeit des Paulinus, der 409 Bischof von Nola wurde und erst 431 starb, wäre dafür Spielraum genug gegeben. Daß er nach 404 nicht mehr von neuen Bauschöpfungen in Cimitile spricht, ist kaum ausschlaggebend: Die Carmina Natalicia zum Felixfest setzen sich zwar noch bis 409 fort, enthalten aber keine Berichte mehr über wesentliche Veränderungen oder Verschönerungen an den Kirchen um das Märtyrergab. Und nachher scheinen die poetischen Interessen und Bemühungen Paulins überhaupt erloschen zu sein.

Wenn sich also der Einbau oder die Erneuerung der Ädikula nicht zwingend der Epoche vor 404 zuweisen läßt, dann ist auch die Möglichkeit freigegeben, das erhaltene Malereifragment an der Südwand der Felixbasilika doch als einen Rest des neutestamentlichen Zyklus anzusehen, mit dem Paulin den „alten“ Bau ausgeschmückt hat. Er selbst gibt uns übrigens ein Argument an die Hand, um die Existenz eines älteren, biblischen Zyklus in den Kirchen von Cimitile auszuschließen: Wie könnte er seine szenischen Malereien als selten, ungewöhnlich bezeichnen (*raro more*. Carm. 27, 544) und diese Neuerung erst langatmig mit pastoralen, didaktischen Gründen rechtfertigen, wenn schon frühere Darstellungen dieser Art in der Kirche seines „Herrn“ vorhanden gewesen wären? Alle anderen Stellen, wo ihr Urheber von Malereien in der Felixbasilika spricht, können ebensogut rein ornamentale Dekorationen meinen — die „*nova lex in antiquis tectis*“ aber ist ein neutestamentlicher Bilderzyklus des Paulinus in diesem Bau. Und für solche Malereien könnte kaum ein anderer Platz vermutet werden als eine Seiten- oder Arkadenwand, wo wir hier tatsächlich einen motivisch durchaus entsprechenden Bild-

<sup>55</sup> A. a. O. (vgl. Anm. 1) 124, n. 1.

rest vorfinden. Die Ornamentierung der zugehörigen Archivolten geht damit stilistisch vollkommen zusammen (vgl. Anm. 46). Es handelt sich also um eine einheitliche Ausmalung einer Kirchenschiffwand in einem dekorativen Typus, der uns sonst nur noch in einem einzigen späteren Beispiel derselben Region bekannt ist: Ein ebenfalls ungenügend publiziertes und ausgewertetes Fragment aus der alten Januariusbasilika in Neapel, das dem frühen oder mittleren 6. Jahrhundert angehören dürfte, läßt sich wenigstens im System der Wandgliederung grundsätzlich vergleichen<sup>56</sup>. Innerhalb von Cimitile selbst kann der Stil der Mosaiken an der eingebauten Arkadenstellung mit seinen stark flächenhaften Ranken und Vogelmotiven — im Gegensatz zu den erhaltenen Stücken dekorativer Malerei — nur bestätigen, daß diese eher schon in die fortgeschrittenere Entwicklung des 5. Jahrhunderts einzuordnen sein dürften.

Noch immer bleiben alle Versuche zur Baugeschichte und Dekoration der Kirchen von Cimitile auf ungewissem Boden solange die neueren Ausgrabungen nicht vollständig publiziert sind. Aber es scheint doch, daß die bis jetzt schon zugänglichen Ergebnisse sehr viel dazu beitragen, um uns die Beschreibungen des Paulinus weit verständlicher und ergiebiger zu machen als vordem. Wir vermögen eine lebendigere Vorstellung zu gewinnen von der Anlage der Bauten, von ihrer Entstehung und auch von ihrer reichen, bildlichen Dekoration. Und innerhalb dieses letzteren Bereichs zeichnet sich die wichtige Erkenntnis ab, daß Paulinus einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung der basilikalischen, biblischen Bilderzyklen gehabt haben muß. Wohl kann er nicht etwa selbst als ein Erfinder dieser Bild- und Dekorationsgattung betrachtet werden — wenn er solche Werke als „selten“ bezeichnet, so waren sie ihm an anderen Orten doch schon begegnet oder doch bekannt geworden. Aber er hat seine Schöpfungen in Cimitile wenigstens sehr selbständig ausgedacht und angewandt, wie wir aus seinen Denkmalbeschrei-

<sup>56</sup> Steht heute, unter Glas montiert, im rechten Seitenschiff der neuen Kirche. Von E. Lavagnino (Boll. d'Arte a. VIII, ser. II, 1928, 156, Abb. 15 ff.) insofern ungenügend bekanntgemacht, als das dekorative System mit breiten, roten Rahmenbändern (auch als vertikale Felderteilung) dabei nicht zur Geltung kommt. Auch hier geht das Bildfeld ziemlich tief in den Arkaden- oder Fensterzwickel herab. Die Malerei ist zu datieren durch eine ziemlich enge Verwandtschaft des Figurenstils mit den Apsismosaiken des Domes von Parenzo.

bungen und aus dem allgemeinen Zusammenhang mit seiner literarischen Ausdeutung der biblischen Motive ersehen können. Jedenfalls aber hat er in seinen Bauten dreierlei verschiedene Typen von heilsgeschichtlichen Bildzyklen entwickelt: eine alttestamentliche Auswahlgruppe von moralisch-exemplarischer Tendenz, eine kontinuierlich narrative Illustrationsreihe durch die Bücher des Oktateuch und schließlich eine neutestamentliche Folge unbekanntem Inhalts und Umfangs. Daß wir gerade von dieser letzteren mit hoher Wahrscheinlichkeit sogar noch ein (allerdings sehr bescheidenes) Fragment in situ besitzen, ist von allerhöchstem Wert. Denn wir kennen kein älteres und — abgesehen von rein literarischen Bezeugungen wie dem Dittochaem des Prudentius — auch kein annähernd ebenso frühes Beispiel für ein neutestamentliches „Longitudinalprogramm“, das nach unserem sonstigen Wissen erst beträchtlich später die basilikale Bilddekoration zu beherrschen beginnt.

## Zu Tafel 17:

Cimitile. Plan der Bauten und Ausgrabungen um das Felixgrab.  
Nach Chierici, Atti IV. Congr. Internaz. di Archeol. Crist. II 1948

- A<sup>1</sup> — A<sup>2</sup>: Alte Felixbasilika
- 1: Felixgrab
  - 2 — 2: Innere ‚Ädikula‘ (mit Mosaik)
  - 3: Äußere ‚Ädikula‘ (mit dekorativer Malerei)
  - 4: ‚Ikonostase‘ (alte Westwand?)
  - 5: Dreiteiliger Durchbruch zum Atrium (die Mauerfüllung usw. neuerdings entfernt)
  - 6: Malereifragment mit Stadtbild
  - 7: Fragmente der Archivoltendekoration
- B: Zentrales Atrium
- C — C: Neue Basilika des Paulinus (der Trikonchos in der späteren Johanneskirche erhalten, der Grundriß des Mittelschiffs freigelegt)
- D: Mittelalterlicher Turm mit Resten der Vestibulum-Basilika? (Säulen)
- E: Basilichetta S. Calonio
- F: Basilichetta dei SS. Martiri